



04 | November 2020

SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts

Thema | 03

Das Gallus Experiment

Projekte | 07

Voralberger Schutzwaldpreis
für das Bergwaldprojekt

Portrait | 08



Selina Poo



Gibt es Spiritualität im Bergwaldprojekt?

Peter Wohllebens Buch «Das geheime Leben der Bäume» gefällt mir. Waldbaden finde ich auch gut. Beim Bergwaldprojekt halten wir zu dieser Art von Naturverständnis jedoch bewusst Abstand. Seit 1987 wählen wir den Ansatz: «Nicht reden. Sondern draussen, wo der Bergwald stattfindet, anpacken».

In diesem Sommer fragte mich in Engi GL eine Freiwillige, ob ich nicht auch ein Problem habe, wenn ich Grünerlen absäge und sie damit «töte». Wir entbuschen hektarenweise «Dros» für die Biodiversität. Diese Grünerle schlägt wuchernd wieder aus und steht im nächsten Jahr fast wieder gleich da.

Einen spirituellen Ansatz haben auch die Yogaübungen, die eine Freiwillige in Disentis/Mustér GR trotz anstrengendem Arbeitstag in der Aufforstung am Abend bei der Hütte vor atemberaubender Bergkulisse macht.

Interessanterweise erfahren viele Freiwilligen beim Pickeln, Sägen, Schaufeln, Kraxeln und Pflanzen Ähnliches wie Theologe Matthias Wenk in seinem Gallus Experiment: Einfachheit, Verwundbarkeit, Entschleunigung und Verbundenheit.

Damit wir uns richtig verstehen: ich finde diese Erfahrungen ebenso wichtig wie die erbrachte Arbeitsleistung. Wenn wir dem Wald unsere Zeit schenken, ist nämlich der erste Schritt in Richtung spirituelle Beziehung zur Natur bereits getan.

Ich wünsche Ihnen Zeit im Wald!

Martin Kreiliger,
Geschäftsführer Bergwaldprojekt

Thema

Das Gallus Experiment

Von Dunja L. Meyer



Titelbild: Theologe Matthias
Wenk erfährt Achtsamkeit und
Spiritualität im Wald

«Gott sein Dank bin ich nicht Gallus!» entfährt es Matthias Wenk nach zwei Wochen im Wald. Eine Woche noch und er darf wieder in den Schoss seiner Familie zurückkehren.

Der Theologe und Seelsorger Matthias Wenk der Cityseelsorge der katholischen Kirche im Lebensraum St. Gallen lebt im Juni 2019 drei Wochen im Wald in der Nähe der Stadt St. Gallen. Inspiriert durch den heiligen Gallus, den irischen Mönch, der sich vor 1400 Jahren in diesen Wäldern niedergelassen hatte und sich dem Gebet und der Suche nach Gott widmete, war auch Matthias auf der Suche nach Spiritualität, Einfachheit und einem Leben in Achtsamkeit mit der Natur. Es geht ihm nicht um ein Survival Training oder gar darum Gallus nachzuahmen, sondern es interessiert ihn, was auf spiritueller Ebene mit Menschen passiert, wenn sie in freier Natur sind. «Wir brauchen Spiritualität zum Überleben», ist Matthias überzeugt.

Bald muss er merken, dass es Spiritualität nicht einfach so gibt, sondern dass eine Art Survival Training automatisch mit dazu gehört, wenn man sich auf das Leben in freier Natur einlässt. «Alles ist langsamer», stellt Matthias nach ein paar Tagen im Wald fest. Selbst das Kaffeekochen dauert etwa 45 Minuten bis Holz gesammelt, ein Feuer gemacht und der Kaffee in der Moccatiere hinaufgurgelt. Auch das Essen auf dem offenen Feuer zuzubereiten ist eine Herausforderung. Aber gerade in diesen alltäglichen Sachen kann man die Spiritualität entdecken, erfährt er. Und: Einfachheit entschleunigt das Leben. Gerade diese Einfachheit erfordert Zeit und schenkt einem aber auch Zeit, wenn sie achtsam gelebt wird. Die Entschleunigung wird durch die Bedingungen der Natur vorgegeben und ist für Matthias anfangs eine Herausforderung.

Auch muss er merken, wie verwundbar der Mensch ist ohne die schützende Zivilisation. Dies lehrt ihn gleich die erste Nacht. Denn eine Nacht im Wald ist alles andere als ruhig: zahlreiche unbekannte Geräusche umgeben einem, die Präsenz anderer Lebewesen ist förmlich spürbar und als dann noch ein Gewitter mit gewaltigen Blitzen und heftigem Regen übers Land zieht, sagt er von sich: «In der Nacht bin ich das verwundbarste Geschöpf von allen». Geschützt ist Matthias in seiner Hängematte nur durch

eine Blache über ihm. Aber es geht ihm nicht nur um Einsamkeit und Einkehr mit sich selbst. Hier im Wald empfängt er Menschen, die das Gespräch und Rat suchen und er lädt sie auch ein, mit ihm zu meditieren am Rütibach unten oder an einem anderen Platz im Wald. Selbst Teamsitzungen und Taufgespräche finden hier draussen statt. An den Sonntagen werden Waldgottesdienste gefeiert.

«Im Wald hat man mehr Zeit zum Reden», erklärt Matthias auf meine Frage, ob man im Wald über anderes spricht als sonst. «So kommt man einfacher und unkomplizierter vom 100sten zum 1000sten und die Hemmschwelle ist aus irgendeinem Grund tiefer».

Auch etwas anderes hat plötzlich Platz im Leben hier im Wald: die Langeweile. Gerne verbinden wir dieses Gefühl mit etwas Negativem. In unserem hektischen Alltag hat man keine Zeit sich zu langweilen. Man hat unzählige Möglichkeiten, dieses Gefühl mit Aktivitäten zu überlagern. Anders so hier im Wald. Man setzt sich ihr aus, schaut ihr ins Gesicht. Wer den Mut hat, sich diesem Gefühl zu stellen, diese Leere auszuhalten, kann reich belohnt werden. Matthias ergreift die Möglichkeit und wandert langsam das Bachbett des Rütibachs hinunter. Entdeckt die Langsamkeit und die Achtsamkeit neu. «Das Gefühl der Langeweile zeigt mir an, dass ich angekommen bin», sagt Matthias.



Bild rechts: Der Rütibach spendet das lebenswichtige Wasser und bietet sich als Rückzugsort zum Meditieren an.

Bild links oben: Nur von einer Blache geschützt schläft Matthias Wenk in seiner Hängematte im Wald.

Bild links unten: Die Zeit im Wald ist Survival Training und spirituelles Erlebnis zugleich.





Denn wenn man Langeweile empfinden kann, heisst das, dass die Grundbedürfnisse abgedeckt sind. Langeweile empfinden heisst auch, Zeit haben. Und Zeit ist ein entscheidender Faktor für Spiritualität. Und dazu gehört auch, die Dinge nacheinander zu tun und nicht etwa gleichzeitig. Dies sind auch die Dinge, die Matthias nach drei Wochen leben unter freiem Himmel mit nach Hause nehmen will: die Entdeckung der Langsamkeit, die Erfahrung, dass er Gott in freier Natur unmittelbarer spürt und vor allem: dass es sich lohnt auf der Suche zu bleiben.

Auch jetzt, ein gutes Jahr nach dieser Erfahrung im Wald, sagt Matthias: «Die Zeit im Wald war eine der schönsten in meinem Leben. Ich konnte in dieser Zeit eine Haltung entwickeln, die ich in meinen Alltag in der Zivilisation hinübernehmen konnte: mache möglichst immer nur eine Sache aufs Mal – so bleibst du im Hier und Jetzt». Aber Gallus möchte er trotzdem nicht sein.

Mehr unter: www.dasgallusexperiment.ch



Projekte

Vorarlberger Schutzwaldpreis für das Bergwaldprojekt

Seit 25 Jahren ist der Verein Bergwaldprojekt Österreich in den Schutzwäldern vom Silber- und Rellstal, beides Seitentäler des Montafons in Österreich, tätig. In dieser Zeit wurden von unzähligen freiwilligen Helfern Zugangswege gebaut, Einzelschütze angelegt, Schlagräumungen gemacht, Käferholz entrindet, Neophyten bekämpft und Tausende von Bäumen gepflanzt.

Dies alles mit dem Ziel, die Stabilität und die Vielfalt im Schutzwald zu fördern und für den Klimawandel fit zu machen. Gesunde, stabile Wälder sind die Voraussetzung für den Schutz von Siedlungen und Infrastruktur im Talboden des touristisch bedeutsamen Montafon.

Die Region ist geprägt durch die jahrhundertalte Nutzung des Waldes und der Kulturlandschaft. Zudem liegt das Silbertal im EU-Schutzgebiet Natura 2000 «Verwall». Dort wird im Speziellen dem Lebensraum von einheimischen Raufusshühnern Sorge getragen.

Die Wirkung dieser langjährigen Arbeit des Bergwaldprojektes wurde heuer von der Fachwelt anerkannt und mit dem Vorarlberger Schutzwaldpreis gewürdigt.

Dieser vom Land Vorarlberg verliehene Preis in Höhe von 1000 Euro ging an den Stand Montafon in Kooperation mit dem Verein Bergwaldprojekt Österreich für «25 Jahre Bergwaldprojekt Montafon».

Coronabedingt ging die Feier in kleinem Rahmen über die Bühne, was die Bedeutung und Anerkennung für das Bergwaldprojekt und die Mitarbeitenden des Forstfonds Montafon in keiner Art und Weise schmälert (wir berichteten im Specht Januar 2020).

Preisübergabe des Vorarlberger Schutzwaldpreises v. l. n. r.: Landesrat Christian Gantner, Präsidentin des Vereins Bergwaldprojekt Österreich Sylvia Ackerl, Betriebsleiter Stand Montafon Hubert Malin und die Landtagsvizepräsidentin Monika Vonier

Im Wald gibt's keinen Kaffee auf Knopfdruck. Holz sammeln, Feuer machen und Kaffee zubereiten nimmt gern mal eine Dreiviertelstunde in Anspruch.



Portrait

Selina Poo

In diesem Jahr portraituren wir junge Menschen, die bei uns im Bergwald gearbeitet haben. Die 15-jährige Selina Poo aus Sent im Engadin hat im Rahmen von «GKB Sommerjobs», einem Projekt mit der Graubündner Kantonalbank für Jugendliche, eine Woche lang im Wald von Klosters gearbeitet.

Selina, wie bist du aufs Bergwaldprojekt gestossen?

Eigentlich arbeite ich jeweils im Sommer in der Tuoihütte oberhalb von Guarda. Dieses Jahr hat das nicht geklappt, weil ich nicht lange genug Zeit hatte. Da hat mir meine Gotte einen Artikel von «GKB Sommerjobs» geschickt und ich war sofort begeistert. So bin ich aufs Bergwaldprojekt gestossen.

Was machst du für eine Ausbildung?

Ich bin Schülerin. Ich besuche das 4. Gymi an der Academia Engiadina in Samedan und wohne dort im Internat.

Was hast du denn im Wald gearbeitet?

Am ersten Tag haben wir einen Begehungsweg für den Förster gebaut. Das hat mir sehr gut gefallen, weil es abwechslungsreich war. Da konnte man schaufeln und pickeln und Trittlis bauen. Man sah richtig, was man gemacht hat. Und am Abend hat man's auch gemerkt! Die anderen Tage haben wir mit der Handsäge dünne Bäumchen und viele Haselsträucher gefällt, da sah man schon weniger, wie gut man vorwärts kam. Aber ich fand's trotzdem toll.

Für deinen Einsatz im «GKB Sommerprojekt» hast du von der Bank einen Ferienlohn erhalten. Würdest du auch mal einen Freiwilligeneinsatz beim Bergwaldprojekt machen?

Ja, das könnte ich mir gut vorstellen, wenn es ein Projekt hier in der Nähe gäbe.

Selina sägt eine Hasel ab, um Licht und Platz für die Schlusswaldbaumarten zu schaffen.

Weißt du schon was du machst, wenn du die Schule abschliesst?

Nein, das weiss ich noch nicht. Ich mag Sprachen sehr gern. Ich bin romanisch sprechend aufgewachsen und gehe jetzt in eine deutschsprachige Schule. Als Fächer haben wir auch Englisch, Spanisch und Französisch. Ich kann mir also gut vorstellen, etwas mit Sprachen zu machen später. Obwohl mir Mathe auch gut gefällt!

Bist du in deiner Freizeit auch viel draussen?

Ja sehr! Ich bin viel mit dem SAC unterwegs, im Sommer auf Hochtouren und zum Klettern und im Winter auf Skitouren. Mit meinen Eltern gehe ich viel wandern und auch holzen.



Jahrgang: 2004

Arbeiten beim Bergwaldprojekt: Wegbau, Haselsträucher schneiden, Schlagräumungen machen

Beruf: Schülerin

Liebblingsbaum: sicher nicht Haselsträucher! (lacht)

Freizeit: Klettern, Touren mit dem SAC



Aktuell

Borkenkäfer im Wald,
Holzpreis im Keller,
leere Forstkassen

Die Coronakrise hat uns gelehrt, wieder vermehrt auf einheimische Produkte zu setzen und sich möglichst unabhängig von langen Produktionsketten zu machen. So geht man vermehrt im Hofladen des Dorfbauern einkaufen, verbringt die Ferien in der Schweiz, erkundigt sich nach Schweizer Produkten.

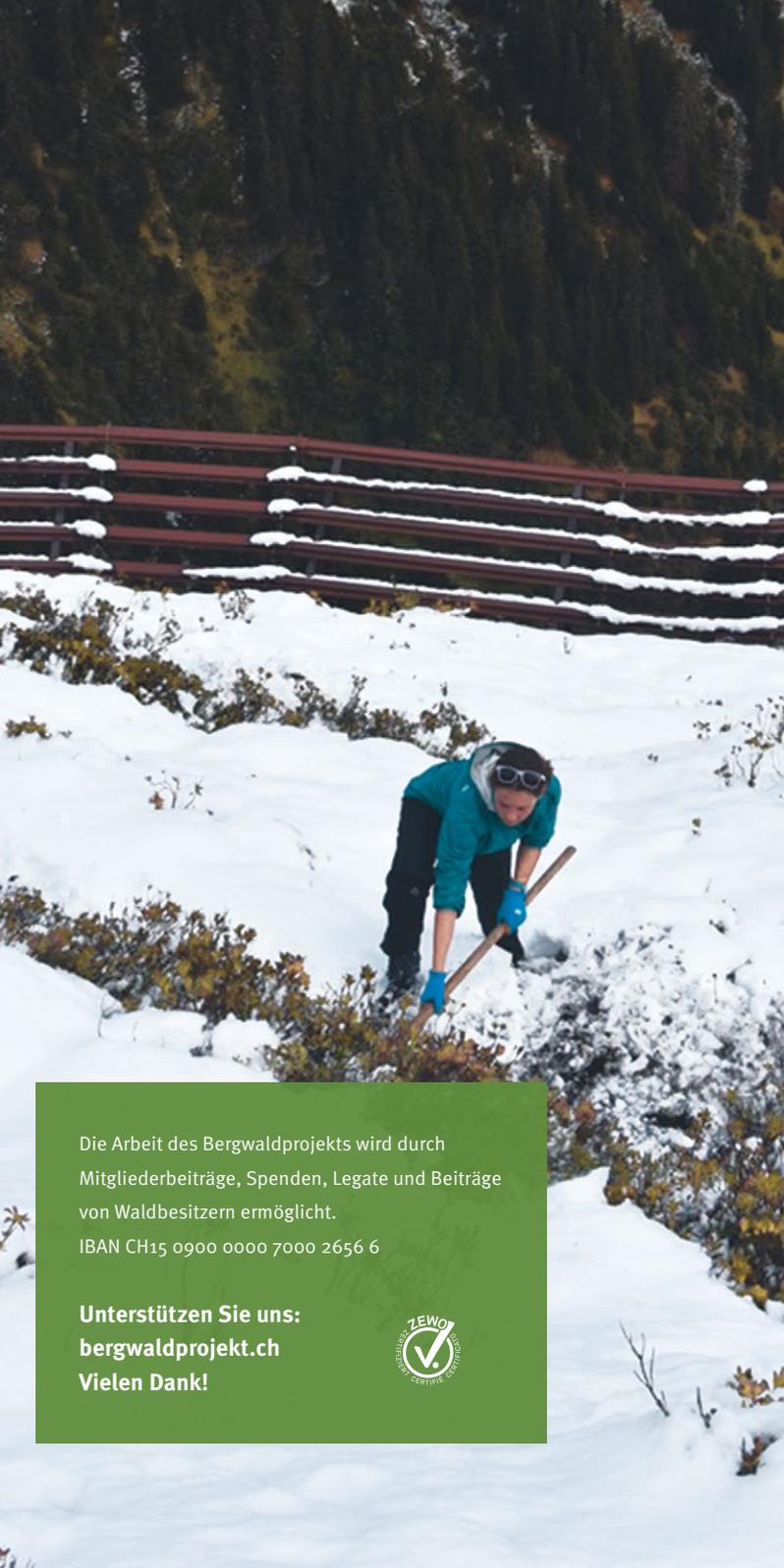
Warum ist denn die Nachfrage nach Schweizer Holz so gering, obwohl der Preis in den Keller gerast ist? Ganz einfach: es gibt ein Überangebot im In- und Ausland. Dafür sorgt der Klimawandel und die Coronakrise.

Im Taminatal SG, wo das Bergwaldprojekt seit zehn Jahren tätig ist, zeigt die Preisentwicklung des Holzes den allgemeinen Trend an: Konnten in den frühen 1980er Jahren noch durchschnittlich ca. CHF 185 für den Kubikmeter Holz erwirtschaftet werden, sind dies heute gerade noch um die CHF 50.

Das wärmere Klima sorgt vermehrt für heftigere Stürme, intensivere Regenfälle, heissere Sommer. Geschwächte Bäume wie z.B. Fichten sind ein gedeckter Tisch für den Borkenkäfer, solange das Holz im Wald bleibt. Und hier geht das Problem weiter: Die Kapazität und das Geld reichen nicht aus, um das Sturmholz aus dem Wald zu schaffen. Die Gemeinden berappen das Fällen und den Abtransport dieser Bäume aus dem Verkauf des Holzes. Aber da besteht wie bereits erwähnt ein Überangebot und zudem haben die Sägereien während des Corona Lockdowns zwei Monate lang ihren Betrieb eingestellt. Geldmässig sind Bund und Kantone eingesprungen, doch werden die Prioritäten auf Wälder mit Schutzfunktion gesetzt. An anderen Standorten haben der Borkenkäfer und andere Schadorganismen die Möglichkeit, sich ungehindert auszubreiten und das Überangebot von Holz noch weiter zu erhöhen.

Holzbeige im Entlebuch LU: Holz ist ein wichtiger CO₂-neutraler einheimischer Rohstoff. Der Markt ist so stark mit Schadholz geflutet, dass die Preise in den Keller gefallen sind.

Dies kann aber nicht immer so weitergehen, denn der Schweizer Wald ist überaltert und muss gepflegt werden. Die Waldpflege droht allerdings vernachlässigt zu werden, weil sie kaum mehr finanzierbar ist. Jungbäume haben es schwer, aufzukommen. Eiche, Ahorn und Weisstanne, die recht hitzeresistent wären, leiden am meisten unter dem Wildverbiss. Die Fichte ist besser gerüstet gegen Wildverbiss, kann aber wegen ihrer flachen Wurzeln nicht mit Trockenheit umgehen. Versuche der WSL im Kanton Graubünden haben gezeigt, dass Nadelhölzer aus Mittelmeurländern, die heisse Sommer gewohnt sind, hier nicht bessere Chancen haben aufzukommen, sie sind im Vergleich zu einheimischen Bäumen sogar im Nachteil. Die Lösung des Problems kann also nicht importiert werden, sondern muss hier gefunden werden.



Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate und Beiträge von Waldbesitzern ermöglicht.

IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

Unterstützen Sie uns:
bergwaldprojekt.ch
Vielen Dank!



Danke!

Ein herzliches Dankeschön geht an das World Economic Forum (WEF), das im Rahmen des Jahrestreffens in Davos nationale Umweltprojekte fördert und somit unsere Projektwochen im Herbst nachhaltig unterstützt hat.

Bernd Leitner hat uns als freiwilligen Gruppenleiter im Montafon und mit einer Spende von Werkzeugen und Lebensmitteln herzlich unterstützt, danke dafür!

Die Fachhochschule Graubünden macht Menschen für ihr Berufsleben und den Bergwald für die Zukunft fit. Sie unterstützt die Aufforstung in Disentis mit einem Baum pro Studienabsolvent/-in und hat so bereits 1100 Fichten gepflanzt.

FH GR Fachhochschule Graubünden
University of Applied Sciences

Dem Amt für Wald und Naturgefahren GR sei herzlich für Ihre langjährige Unterstützung gedankt.

 **Amt für Wald und Naturgefahren**
Uffizi da guaud e privels da la natira
Ufficio foreste e pericoli naturali

Bild links: Freiwillige gräbt oberhalb von Disentis GR eine Berme, um dann Fichten hinein zu pflanzen

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)
Erscheint 4 x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen
Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin
Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch
facebook.com/bergwaldprojekt, www.bergwaldprojekt.ch

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**